Faust

in

Auerbach's Keller zu Leipzig.

Lustige dramatische Scene

von

Arthur Lutze.

12, 201

Mit 2 Abbildungen aus Auerbach's Keller.

Zum Besten unbemittelter Studirenden.

Berlin,
in Commission bei E. S. Mittler.

1839.

Der ſtudirenden Jugend

gewidmet.

Euch hab' ich dieſes Büchlein zugedacht,
Die fröhlich Ihr mit Frohen ſingt und lacht.
Laßt den Geſang wie Doctor Fauſt uns ehren
Und gern zum frohen Lied die Becher leeren!

VIVE . BIBE . OBGRÆGARE . MEMOR FAVSTI HVIVS . ET HVIVS .
POENÆ . ADERAT CLAVDIÆ ASTERATAMPLA . GRADV 1525 .

DOCTOR FAVSTVS ZV DIESER FRIST AVS AVERBACHS KELLER GERITTEN IST
AVF EINEN FASZ MIT WEIN GESCHWINT, WELCHES GESEHEN VIEL MVTTER KIND.
SOLCHES DVRCH SEINE SVBTILNE KVNST HAT GETHAN VND DES TEVFELS LOHN
EMPFANGEN DAVON. 1525.

Vorbemerkung.

Es iſt hiſtoriſch, daß der Schwarzkünſtler Dr. Johannes Fauſt im Jahre 1525 in Auerbach's Keller zu Leipzig ſein Hokuspokus getrieben habe, wie die Leipziger Chronik erzählt, und zwei Schildereien im genannten Keller bezeugen. Solche hat der damalige Kellerwirth in zwei Bogen des Gewölbes zum Andenken an jene wunderliche Begebenheit anfertigen laſſen; ſie ſind bis auf den heutigen Tag erhalten, und werden vielfach von Reiſenden beſucht und betrachtet. Das eine ſtellt den Fauſt in einer Geſellſchaft luſtiger Zechbrüder dar, die in ſeine Lieder einſtimmen und die Becher leeren; auf dem andern ſieht

man ihn auf einem Faß zur Kellerthür hinausreiten, während die Umſtehenden ihm erſtaunt und verwundert nachſchauen.

Dieſes Bild iſt mit folgender Unterſchrift verſehen:

„Doctor Faustus zu dieser Frist
Aus Auerbach's Keller geritten ist.
Auf einem Fafs mit Wein gesehwint,
Welches gesehen viel Mutterkind.
Solches durch seine subtilne Kunst hat gethan
Und des Teufels Lohn empfangen davon. 1525."

Auerbach's Keller in Leipzig.

Fauſt,
an einem Tiſch mit luſtigen Geſellen.

Fauſt.

Es lebt kein Gott! es walten finſtre Mächte!

(ſein Hut wird ihm entfuhrt.)

Wer Teufel! nimmt mir meinen Hut?

Heiſere Stimme aus der Ferne.

Der Rechte!

Mehrere Geſellen.

Seht! ſeht nur!

Schelle.

Habt Ihr wohl geſehn,
Den Teufel dort mit Fauſtens Hute ſtehn?

Fauſt.

Ihr Herrn! das ſoll uns nicht ſo ſehr gereu'n;
Was thut's? wir machen ſchnell uns einen neu'n.
Gebt mir ein Meſſer her.

Schelle.

Was ſoll damit?

Fauſt.

Nur her! im Tiſch hier einen kräft'gen Schnitt,
Kunſtrechten Druck juſt in der Mitt':
So wird ſich ſchnell ein Hut geſtalten —
Nicht gleich, doch ähnlich jenem alten.
In's Teufels Namen — ſehet hier!
Ihr ſeid verblüfft —

Alle.

Uns grauſet's ſchier.

Knorr.

Was ſagt Ihr denn zu ſolchen Faxen?

Schelle.

Sehet nur, das Loch im Tiſch iſt wieder zugewachſen!

Fauſt.

Ich dächt', Ihr Herrn, vom Schreck ſich zu erholen
Tränk' man ein Glas aus Ungarn oder Polen.

Knorr.

Wie wollt Ihr das ſo ſchnell bekommen?

Fauſt.

Nur raſch die Gläſer vorgenommen —

Schelle.

Sehet! unter'm leeren Tiſch hervor
Holt er ein ganzes Flaſchenchor!

Fauſt.

Nun trinkt und ſingt und ſtimmt mit ein,
Ich ſing' Euch was von hübſchen Mägdelein.

Er ſingt:

Es war einſt eine ſchmucke Maid
Voll Jugendkraft und Fröhlichkeit,
Auf ihrer Wang' ſchön roſig Blut,
Im ſchwarzen Aug' gar feur'ge Gluth.
Trinket aus, ſchenket ein!
Trinket aus Euren Wein!
Das Mägdlein muß geprieſen ſein!

Alle.

Trinket aus, ſchenket ein!
Trinket aus Euren Wein!
Das Mägdlein muß geprieſen ſein!

Fauſt.

Das Mägdlein ging im Mondenſchein —
Wie konnt' es auch wohl anders ſein —
Die rothe Wange — fahl und bleich —
Ward ſchier dem blaſſen Monde gleich.
Trinket aus, ſchenket ein!
Trinket aus Euren Wein!
Das Mägdlein muß geprieſen ſein!

Alle.

Trinket aus, ꝛc. ꝛc.

Fauſt.

Und wie die letzten Monde nahn —
Sie ſagt: das hat ein Mann gethan.

Knorr.

Gewiß der Mann im Monde!

Fauſt.

Nun ſagt doch, was ein ſchmucker Mann
Nicht Alles thut, nicht Alles kann.
Trinket aus, ſchenket ein!
Trinket aus Euren Wein!
Das Mägdlein muß geprieſen ſein!

Knorr.

Doch nicht vom Mann im Monde!

Alle.

Trinket aus, ꝛc. ꝛc.

Scholle.

Was ſind nur das für Teufelei'n —
Mein Glas war voll — und nichts iſt drein!

Knorr.

Herr, wir verbitten uns den Spaß,
Bei mir iſt nicht der Boden naß.

Fauſt.

Da liegt ja noch ein ganzes Faß.

Scholle.

Wo kam das her?

Knorr.

Wer brachte das?

Faust.

Zur Kellerthüre dort herein
Wird ſicher es gekommen ſein.
Verſucht einmal von dieſem Wein.

Knorr
(zieht den Stöpſel und ein Feuerſtrom quillt hervor.)

Zum Teufel Eure Taſchenſpielerſachen!

Faust
(mit wichtigen Gebehrden.)

Abrakadabra!
Wiſſe den Meiſter nah!

Was habt Ihr Euch ſo ſehr erſchreckt;
Seht, wie das Flämmchen mir die Füße leckt.

Scholle
(leiſe zu den Andern.)

Habt Ihr die ſchwarze Wolke wohl betrachtet? —
Wer hat den Blitz dort nicht geſehn?

Knorr.

Ich habe längſt darauf geachtet,
Und denk', wir müſſen wohl nach Hauſe gehn.

Heiſere Stimme von außen.

Fauſt! es iſt Zeit!

Fauſt

(zur Thür hinaus rufend.)

Ich bin bereit! —

Ihr Herrn, lebt wohl, auf Wiederſehn!

Knorr.

Ein Wunder! — Nein, ich geh' nicht aus dem Hauſ' —

Er reitet auf dem Faß zum Kellerloch hinaus!

(Alle ſtehn erſchrocken und verblüfft da, und ſehen ihm nach, bis er verſchwindet.)

Autor und Setzer.

Setzer.

Was machen wir nun mit dem leeren Raum?

Autor.

Nun — ich habe da noch solche Teufelsgeschichte — —

Setzer.

Aber, verzeihen Sie, mein Herr, Sie dichten ja lauter Teufeleien — ?

Autor.

Ich dichte auch andere Sachen: die Liebhabereien sind verschieden. Da gefällt Einem dies, dem Andern jenes.

Setzer.

Aber an den Teufel glaubt doch Niemand mehr.

Autor.

Desto mehr Teufeleien erfahret man leider!
Nun setz' einmal die Ueberschrift.

Teufelsspruch.

(1845.)

Was raschelt dort über dem Todtenplan?
Was eilt so bebende zur Kirch hinan?
Es dröhnen die Gräber, dort klafft eine Gruft,
Gar heisere Stimmen durchkreuzen die Luft;
Sie kommen im Nu,
„Zur Ruh! zur Ruh!"
Sie eilen der schimmernden Kirche zu.

Der Dom iſt erleuchtet um Mitternacht,
Es glimmen die Fackeln in ſchauriger Pracht;
Und rings auf Chor und Bänken umher
Da ſitzt des Satans wildgrinſendes Heer:
„Herein, herein!
Zum Fackelſchein!
Wollt ihr des Satans Bekenner ſein!“

Und ſiehe, im ſchimmernden Prieſtergewand
Tritt der Teufel herein, ein Gerippe in der Hand;
Und wie er ſich grinzend vor'n Altar ſtellt
Ein wirres Gekreiſch durch die Chöre gellt:
Da, durch die Reih'n,
Bei Kerzenſchein,
Tritt der Prieſter mit der Monſtranz herein.

Gerechter Himmel! O heiliger Gott!
Du ſiehſt, Du duldeſt ſo teufliſchen Spott!
Dein Heiligthum muß ich befrein —
Gott woll der Seele gnädig ſein!
„Geh flugs hinaus!“
Ruft Satan aus:
„So iſt der Aergſte aus dem Haus!“

Und höhnend der Teufel zum Prieſter ſpricht:
Nicht der erfüllet ſeine Pflicht,
Der ſattſam redet von Gott und Recht,
Und thut doch ſeine Gebote ſchlecht.
Der Teufel lügt,
Der Teufel trügt,
Das iſt ſein Amt — und der Herr verfügt!

Und wie ſie noch ſtreitend und rechtend ſtehn,
Da donnert vom Thurme der Glocken Gedröhn:
Und alle die Geiſter verſchwinden ſogleich,
Und todtenſtill iſt's im Todtenreich.
Bleich ſtrahlt herein
Der Mondenſchein —
Wo mag Teufel und Prieſter geblieben ſein?

Von demſelben Verfaſſer iſt erſchienen und in Berlin bei E. S. Mittler (Stechbahn No. 3.) zu haben:

Karl X. in Schottland. Dramatiſche Scene, nebſt Gedichten.

Emilie oder Das rothe Kleid. Ein Kinder-Schauſpiel.

Die 2te Auflage hiervon, mit einem Anhange von Gedichten für die Jugend, iſt ſo eben unter der Preſſe.

Winterblüthen. Eine Sammlung von Gedichten. Erfurt bei Müller.

Das blutende Schwert an der Liebfrauenkirche zu Halberſtadt. Eine Ballade.

Das weiße Roß. Gedicht zur Chronik Magdeburgs. Mit einer Lithographie. 1te Auflage.

Denkſtein Guſtav Adolph's bei Lützen. Mit einer Abbildung.

Unter der Preſſe iſt und wird binnen Kurzem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erſcheinen:

Das Galgenmännlein. Ein dramatiſches Gedicht, nach der Volksſage gleiches Namens bearbeitet.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Gedruckt bei Jahncke & Kopf, Kloſterſtraße No. 19.

Das Galgenmännlein.

Von

Arthur Lotze.

Ad 3063

Das Galgenmännlein.

Ewig kann's Fragment nur bleiben.
Was dir zeigt der Menschen Treiben.

Das

Galgenmännlein.

Ein dramatiſches Gedicht

von

Arthur Lutze.

Willſt du dies Büchlein nur durchfliegen,
Um Langeweile zu beſiegen —
So laß es uneröffnet liegen!
Denn furchtbar iſt des Galgenmännleins Kraft:
Und wie's dem Einen Glück und Freude ſchafft:
So rächt ſich's an dem Andern grauenhaft!

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1839.

Zueignung.

Was ich geliebt, gelebt, gelitten,
Was ich verachtet und gehaßt;
Wie Nacht und Licht in mir geſtritten —
Das hab' ich in ein Bild gefaßt.
Und dieſes Bild — kannſt du's erkennen?
Nimm's hin — will ſtdu's dein eigen nennen.

Prolog.

Ein funkelnagelneues Stück,
Das nur ſeit Adam ſpielt,
Und rechts und links, vor und zurück
Mit großen Augen ſchielt;
Ja wenn es eine Jungfrau wär' —
Ein Freier fänd ſich nimmermehr.

Doch dafür iſt auch ſchon geſorgt,
Eine Jungfrau iſt es nicht.
Die Maske hat es oft geborgt
Von einem Schelmgeſicht;
Und dann — im würdigen Talar —
Stolzirt es frei zum Hochaltar.

Doch wollt Ihr sein Geschlecht errathen,
So blickt in's Leben tief hinein;
Betrachtet aller Menschen Thaten —
Und sondert Wahrheit ab vom Schein:
Dann wird Euch jenes Bild belehren,
Was Euch das Büchlein soll bescheren.

Heinrich

(im Kerker allein).

Soll ich denn ewig nichts als klagen?
Reißt mich kein Gott aus meinem Schmerz?
Soll ich des Schicksals schwere Kette tragen?
Und findet sich kein fühlend menschlich Herz? —
O könnten Fels und Stein erbeben!
Sie zitterten vor meiner Pein,
Sie schenkten mir der Freiheit Leben
Und möchten lieber selbst gekettet sein.
Allein der Mensch, — das edelste der Wesen —
In seinem Stolz und seinem Übermuth,
Hat mir der Qualen gräßlichste erlesen —
Und unauslöschlich ist Tyrannenwuth.

O wehe Dir! du arme, treue Seele,
Die sich zu früh der meinigen verband;
Dein Bräut'gam seufzt in einer Mauerhöhle,
Und nimmer grüßt ihn mehr sein Jugendland.
Denn ehrne Ketten halten ihn umschlungen:
Mordlust und Rache schmiedeten sie gut,
Und eh kein Blitz dies Natternherz durchdrungen —
Schlürft es begierig feindlich Heldenblut.

Wie glücklich war ich in der Kindheit Tagen!
Wie freundlich lachte mir die Blumenflur!
Da wußt ich nichts von Leid und Klagen,
Nur Freud' und Wonne folgten meiner Spur.
Ich lernte auch die Waffen schwingen,
Doch hölzern war ihr Wiederklang;
Und Kriegsmusik ließ ich erklingen,
Hört ich der Vögel Lustgesang.
Ich trieb die Lämmer nach den Haiden
Und brachte jubelnd sie zurück —

So harmlos waren meine Freuden,
So ohne Grenzen war mein Glück! —
Und wehe! wehe! hier gefangen
In eines Kerkers düsterm Raum!
Und meiner Seele feurigstes Verlangen
Erfährt kein Mensch, erfährt der Himmel kaum!
(Schlüssel rasseln an der Thür).
Da kommt mein Teufel mich zu quälen —
(des Kerkermeisters Tochter tritt ein).
Ein Engel ist es meiner Seelen! —
Wo kommst du her? o sprich, du schöne Maid!

Sie.

Komm, eile schnell; denn kostbar ist die Zeit.
Nur einmal hab ich dich gesehn,
Doch deine Klagen oft vernommen —
Gott hörte deines Herzens Flehn,
Ich bin als Retter dir gekommen.
Ein Engel hat's im Traume mir befohlen —

Ja, ich bekenn' es unverholen:
Mein Leben und mein Glück iſt dir geweiht;
Doch eile, Alles iſt bereit!

Heinrich.

Nein, nimmermehr! dein Leben, meine Ehre —

Sie.

Denkſt du an Clärchen — ſo vergiß mein Leben;
Längſt hab ich Euch zu Lieb' es aufgegeben.
Sie iſt beglückt, denn ſie beſitzt dein Herz;
Doch zögre nicht zu lindern ihren Schmerz.

Heinrich.

Um meines Clärchens willen folg' ich dir;
Doch ſprich, wie heißt du, edle Seele?
Daß nicht dein Name unſren Heil'gen fehle.

Sie.

Johanna heiß' ich; grüße Sie von mir,
Und bet' für mich, biſt glücklich du bei ihr!

(Beide ab).

Clärchens Stube.

Clärchen,

(mißmüthig, allein, ſingt:)

„Mägdlein, was weinſt du?
Was grämt dich ſo ſehr?
Trockne die Thränen
Und weine nicht mehr.

Sieh nur, es lacht ja
Der Frühling dich an;
Mägdlein, wer hat dir
So wehe gethan?“ —

Laß mir die Thränen,
O laß mir den Schmerz!
Thränen erleichtern
Das bangende Herz.

Lächelt der Frühling
Auch freundlich mich an,
Wird er doch nimmer
Im Herzen mir nahn.

Da iſt es Winter,
So eiſig und kalt,
Sauſen die Stürme
Mit Wettergewalt.

Seit ich die ſüßeſte
Liebe geſchmeckt,
Seit den Geliebten
Das Grab bedeckt —

Hab ich den Himmel
Nicht heiter gesehn,
Möchte bald selber
Zur Ruhe gehn.

Laß mir die Thränen,
O laß mir den Schmerz;
Thränen erleichtern
Das bangende Herz! —

(Sie verhüllt ihr Gesicht und weint).

Anna kommt.

Aber Clärchen! wieder in Thränen,
Was soll nur immer das Klagen sein?
Ich trete mit fröhlicher Kunde herein —
Und du willst trauern und dich grämen.

Clärchen.

Ach, wenn du wüßtest, was mich drückt — —

Anna.

Nur immer fröhlich emporgeblickt!
Das Weinen kann nimmer die Todten erwecken,
Doch Lebende muß es bekümmern und schrecken;
Thu' mir es zu Liebe, sei heiter und froh!
So eben ist ja dein Bräut'gam gekommen,
Was wird er sagen, empfängst du ihn so.

Clärchen.

O Gott, ich kann ihn unmöglich sehn.
Mich läßt eine böse Ahnung nicht ruhn —
„Wenn Heinrich noch lebte!" — so spricht
es in mir,
Wenn Heinrich noch lebte! — o denk' es dir —
Was sollte ich armes Mädchen wohl thun?
Er wird mich verachten, er wird mich fliehn —
Und all meine Rosen des Lebens verblühn!

Anna.

Sei ruhig, mein Clärchen! das ist nur ein Wahn,

Dein Heinrich hört nicht mehr den Lebenden an.
Du haſt ihn ſeit Jahren als todt beweint,
Seit dich die ſchreckliche Kunde traf;
Dein Heinrich, er war gut und brav,
Wie der, dem nun dich die Eltern vereint.
Laß ruhen die Todten und dämpfe den Schmerz,
Die Liebe erfriſcht ja das trauernde Herz.

Doch weine nicht immer, wir müſſen ja gehn,
Du ſollſt nur die herrlichen Dinge ſehn;
Er hat dir ſo prächtigen Schmuck gebracht,
Daß Einem das Herz im Buſen lacht.
So köſtliche Ringe mit Demantſtein —
Das ſoll mal ein Blitzen und Blinken ſein!

(Sie umfaßt Clärchen und geht mit ihr ab.)

Scene im Walde.

Springend, singend und jauchzend zieht eine Zigeunerbande auf und läßt sich im Schatten einer Buche nieder, um zu vespern. Lachend und geräuschvoll beginnen sie folgenden Gesang:

Ein braunes Weib am Zaune saß,
Das ihre eignen Knöchel fraß,
Und was sie selbst nicht gessen hat,
Das machte noch viel Andre satt.

Da kam ein lustig Schneiderlein
Gehüpft auf seinem Spindelbein;
Doch wie er dieses Weib gesehn,
Da blieb er wie ein Kegel stehn.

Das Weib, das hatt' einen weiten Rock,
Darunter saß ein Ziegenbock,
Der Schneider sprang sogleich darauf
Und trabte fort in vollem Lauf.

Und jagte tief ins Feld hinein,
Und setzte über Stock und Stein:
Bis endlich er versoffen ist,
Als ihn das braune Weib — —!

(Unterdessen sind mehrere Fußgänger nahe gekommen. Eine junge Frau am Arme ihres Gatten, in Gesellschaft eines jungen Mädchens stehen still und betrachten die Scene. Ein Zigeuner eilt auf sie zu.)

Zigeuner.

Seid mir gegrüßt, mein schöne Leut!
Gern hätt' ich Euch was prophezeit;
(zur Frau:)
Und zeigt Ihr mir die schöne Hand,
So sag ich Euch gar allerhand.

(Er nimmt ihre Hand und macht einige Zeichen und Faxen:)

Dreimal umkreiſen die Störche den Berg;
Dreimal entblößet ſein Haupt der Zwerg;
Hei didel dumm dei!
Noch dreimal drei,
So ſingt man das Liedchen: „Schön aia popai!“ —
Das iſt's, was ich Euch prophezei.

Frau.

O, was iſt das für dummes Zeug!

Zigeuner.

Wenns dumm auch klingt, ſo triffe's bei Euch;
Oft iſt auch Dummes inhaltsreich.
(zur Jungfrau:)
Doch, ſchönes Mädel, Du willſt Andres hören;
Komm, zier dich nit, und zeig mir deine Hand,
Ich will dir ſchon der Zukunft Dinge lehren;
Lach mich nit aus, ſonſt bringt's Dir harten Stand.

(Er betrachtet ihre Hand.)

Ei ei, da ſeh' ich ſchöne Dinge!
Es zeigen ſich zwei goldne Ringe:
Des einen Stein wie ſchwarze Nacht,
Der andre gleich des Himmels Pracht.
Der blaue ſteigt, der ſchwarze ſinkt,
Der blaue Stein dir Freude bringt;
Laß dir zu dieſem Steine rathen —
Und bitte mich bei dir zum Pathen!

Jungfrau.

Wenn Er nichts Beſſres weiß, ſo ſchweig' Er lieber ſtill!

Zigeuner.

Ich ſage mehr; wenn's Fräulein hören will.

Jungfrau.

Nein nein! ſchön Dank; ich habe ſchon genug
Was Er mir ſagt, iſt doch nur leerer Trug!

(Geht vorüber).

Zigeuner. (ihr nachrufend:)

Mein schönes Jüngfrl! hübsch zu Haus geblieben,
Geht's immer so, wird Sie 'ne böse Sieben!

Die Zigeuner (singen:)

Sieben und siebzig Hechtsköpfe kochen
In dem großen Kessel schon, — —

Heinrich. (tritt als Wandrer auf).

Der Gesang schweigt, und man hört nur noch die Melodie trillern).

Nurka

(eine junge Zigeunerin, hüpft auf ihn zu:)

Bist du nit schöner als die Sonn', doch
schöner als die Sterne!

Heinrich.

Was schwatzst du kleines schwarzes Ding?

Nurka.

Zeig mir vor Allem deine Hand, ich prophezei
dir gerne —

Und ſag Dir manche Wunderding.

Heinrich.

Nicht wahr, aus weiter Ferne?

Nurka.

Ich ſage Dir die Wahrheit nur;
Von keiner Lüge eine Spur! —
Dir ſteht ein großes Glück bevor,
Doch hinterm Glück ein Höllenthor;
Trau dem Glück nicht allzuſehr —
Mädchentreue nimmermehr:
Denn des Mädchens Sinn iſt leicht,
Wie die Haſelruth ſich beugt!
Wo am Felſen Wellen ſtranden,
Da nur darfſt du ruhig landen;
Nur auf Felſen baut man feſt —
Auf dem Sand kein Adlerneſt!

Heinrich.

Was du ſagſt hat guten Sinn,

Doch ich bin darüber hin. —
Dies hier nimm für deine Lehren,
Kannſt ſie Andern noch beſcheren.

(Geht weiter).

(Die Zigeuner haben zuſammen gepackt und ziehen ab, indem ſie ſingen:)

Juchjuchhé! das Faß iſt aus,
Die Gauner ziehn zum Thor hinaus

(Alle ab).

Freies Feld in Heinrich's Heimath.

Heinrich

(mit fliegendem Gewande durch die Fluren hineilend:)

Seht, wie Störch' und Kranich' ziehn,
Wie die Schwalben heimwärts fliehn!
Vöglein! was eilt ihr so schnell vorbei?
Sollt mir erzählen gar Mancherlei!
Bringt mir nichts vom Liebchen mein?
Soll mir herzlich willkommen sein! —
Doch es summt der Schwarm vorbei;
Fern ertönt es dumpf und scheu:
„Sprich, wer ist dein Liebchen sein?
„Wird es immer treu dir sein?"
Untreu ist mein Lieb mir nicht,
Bis im Tod das Herze bricht!

„Lieb' iſt zart und wolkenfein —
„Läßt wie Nebel ſich zerſtreun!"
Aber wo Lieb' im Herzen ruht,
Da weichen die Nebel der Sonnengluth!
„Lieb' iſt Hauch auf blankem Stahl,
„Wie ein Hall im Felſenthal;
„Hauch und Hall, ſie ſchwinden leicht:
„So des Mägdleins Sinn ſich beugt!"
Meines Liebchens Sinn ſteht feſt!
Und brauſen die Stürme von Oſt und Weſt,
Und toſen die Wetter von Süd und Nord:
Mein Liebchen ruht am Felſenort!

Ein Hirtenmädchen

(weidet ihre Lämmer und ſingt:)

Meine Lämmer auf den Haiden
Sind ſo wunder wunderſchön!
Haſt du meine Lämmer weiden,
Haſt du ſchön're je geſehn?

Und die Blümlein in den Auen
Sind ſo lieblich, ſind ſo klar,
Weil der Himmel, den ſie ſchauen
Immer rein und heiter war.

Und die Quelle an der Laube —
So kryſtallen ſilberrein,
Daß ich oft zu blicken glaube
In den Himmel tief hinein.

Ach und Alles iſt ſo fröhlich,
Iſt ſo friſch, ſo rein und neu:
O, das macht — mein Heißgeliebter
Iſt mir auch ſo herzlich treu!

Heinrich

(hat dem Geſange gelauſcht. Man hört in der Ferne vom nächſten Dörfchen der Muſik erſchallen. Er tritt näher und ſpricht:)

Gott zum Gruße, ſchönes Mädel!

Hirtenmädchen.

Dank Herr Junker! was beliebt?

Heinrich.

Möchte nur von dir erfahren,
Was es dorten Neues giebt.

Hirtenmädchen.

Ei, da giebt's viel luſt'ge Leute,
Freude, Jubel und Geſang,
Pfarrers Töchterlein macht heute
Ihren erſten Demuthsgang.

Heinrich.

Mädchen, ſprich! wie iſt das zu verſtehen?

Hirtenmädchen.

Nun, ſie will heut zum Altare gehen;
Dort muß ſie von einem Prieſter hören,
Daß dem Mann ſie unterthänig ſei;
Heut zum letzten Male war ſie frei —
Nachmals wird der Herr von ihr begehren.

Heinrich.

Pfarrers Töchterlein? — Gott, meine Braut
Würde einem Andern heut getraut?!

Hirtenmädchen.

Wenn's Eure Braut iſt, lieber Herr,
So achtet meiner Worte nicht ſo ſehr.
Ich weiß es nur von Hörenſagen,
Und da wird Vieles oft verkehrt,
Und mancher Haſ zu Markt getragen,
Der nie den Flintenſchuß gehört.

Heinrich (fortteilend).

Leb wohl! ich will mich überzeugen; —
Das Schickſal weiß mich tief zu beugen!

(ab.)

Ländliche Gegend.

Gebüsch mit einer Laube dicht bei Clärchens Wohnung. Heinrich steht lauschend hinter dem Gebüsche, so daß er von den vorüberstreifenden Hochzeitgästen nicht bemerkt wird.

Heinrich (für sich).

Hier will ich harren, wie mein Schicksal endet,
Ob sich's zum Glück, ob zum Verderben wendet.

(Clärchen und ihr Gatte kommen aus dem Hause; Hand in Hand schreiten sie der Laube zu, hinter welcher Heinrich steht, und lassen sich daselbst nieder).

Er.

So bist du endlich nun doch mein —

Clärchen.

Es scheint bald so, es sollt' so sein.

Er.

Du kleiner Schalk! was redeſt du von Schein?
Willſt du nicht mein in Treu' und Wahrheit ſein?

Clärchen.

Ja wohl, mein Herz! nur dir allein zu leben —
Das ſei mein höchſter Wunſch und ſchönſtes Streben!

Heinrich

(der kaum ſeinen Augen getraut und bisher ſprachlos ſtaunend und vernichtet dageſtanden hat, — für ſich:)

Wie! kann denn auch die Treue untreu werden?
Gilt auch im Reich der Liebe noch Verrath?!
Nun, dann giebts nichts Beſtändiges auf Erden,
Und leicht geſühnt iſt jede Frevelthat!
Ich hegte noch den kindlich ſchönen Glauben —
Du nahmſt ihn mir, — wohlan! — es iſt vorbei!
O könnteſt du mir auch das Leben rauben —

Denn aus iſt meines Lebens Lieb' und Treu! —
O Clärchen! Clärchen! —

Clärchen.

Gott! welch' ängſtlich klagend Stöhnen!
Mir war's, als hört' ich meinen Namen nennen.

Er.

Nicht, Liebchen! 's war der Äſte knarrend Dröhnen.

Clärchen.

'ne Stimme ſchien's mir — und die müßt' ich kennen —

(Sie weint.)

Er.

Um Gott, mein Clärchen! wirſt mir ja ſo bleich;
Wird uns der Freudentag noch thränenreich?
Komm, laß uns zu den Eltern gehen, —
Doch mußt mir auch recht freundlich ſehen.

(Beide ab.)

Heinrich.

Ha, Natter! hat dich mein Skorpion gebiſſen?
Dir laſtet meine Ruh' auf dem Gewiſſen!
Am jüngſten Tage magſt du es bekennen,
Wenn meiner Sünden Feuermaale brennen:
Denn du haſt mich entmenſcht, mich um-
geboren —
Für dieſe Erde fühl' ich mich verloren!

(Ein Mädchen mit fliegenden Haaren ſtürzt auf Heinrich zu.)

Ha, das iſt Heinrich!

Heinrich.

Und wer biſt du?

Sie.

Kennſt Du Johanna?

Heinrich.

Meine Retterin?

Sie.

Er iſt's, er iſt's! ich hab' das beſte Zeichen!
So konnt' ihn doch mein ſchwacher Fuß erreichen;
Und mein Triumph iſt mir der einz'ge Lohn. —
Johanna ſtieg in's luft'ge Brautbett ſchon;
Es iſt ein Rad — mit ſieben Felgen —
Und in der Mitte eine Kron.
Die Hochzeitsgäſte waren Raben,
Uhu und Eulen Muſici!
Ha ha ha ha!

Heinrich.

Sie ſpricht im Wahnſinn; Himmel, was iſt das!

Sie.

Wahnſinnig bin ich, ja das fühl' ich wohl;
Ein Engel, der's nicht werden ſollte! —
Doch bald vergaß ich, was ich wollte:
Johanna und mein Vater ſtarben — —

Heinrich.

Starben? —

Sie.

Durch Henkersbeil,
Weil ſie die Freiheit dir erwarben.
Ich einz'ge Schweſter blieb zurück;
Und wie ich erſt ihr Blut geſehn,
Da konnt' ich nicht mehr ſtille ſtehn.
Bei Tag und Nacht bin ich gelaufen,
Und hab' nach dieſem Dorf gefragt, —
Du ſiehſt das Blut und meine Wunden, —
Nun endlich hab' ich dich gefunden!

Heinrich.

Johanna iſt nicht mehr? —

Sie.

Iſt bei den Engeln,
Und ich bin bald bei ihr!
Denn nun ich dich geſehn

Und meine letzte Botſchaft ausgerichtet,
Fühl' ich mich Keinem mehr verpflichtet,
Und ſehn' mich heimzugehn —
Dies auf dein Wohl!

(Sie holt ein Fläſchchen hervor und ſtürzt es hinunter.)

Heinrich.

O Gott! halt ein!

Sie.

Es iſt zu ſpät!
Doch eh' ich aus dem Leben ſcheide —
Noch einen Gruß Johanna's an dein Clärchen;
Es war das letzte Wort vor ihrem Tod.

Heinrich.

Das kommt zu ſpät —

Sie.

Zu ſpät? iſt Clärchen todt?

Heinrich.

Nicht todt — doch untreu!

Sie.

Untreu? — Heil'ger Gott!
Das Clärchen, der zu Liebe meine Schweſter,
Mein Vater, ich das Leben hingegeben —
Sie ward dir untreu? Ew'ger Gott!
Und willſt Du keine Sünde mir vergeben —
Treu blieb ich — treu bis in den Tod!

(Sie ſinkt nieder.)

Heinrich.

Auch dieſen Engel haſt du hingeopfert;
Ihr und Johanna's Blut mag dich verklagen,
Wird einſt der Morgen des Gerichtes tagen! —
Nun faſſe dich und dämpfe deinen Schmerz,
Du armes, wundes, vielgeprüftes Herz!
In's Weltgewühl hinein will ich mich ſtürzen,
Ich kenne keine Schranken und kein Recht;

So will ich meine Leidensſtunden kürzen,
Und rächen mich am ſchwankenden Geſchlechte!
Und wird man bei dem Himmel mich verklagen —
So will ich jubelnd ihren Namen ſagen!

(ab.)

Wirthshaus.

Heinrich ſitzt trübſinnig in einer Ecke allein. Um einen Tiſch mit Flaſchen und Gläſern luſtige Soldaten und ein Spanier.

Ein Soldat.

Kamraden, trinkt aus, ſchenket ein!
Soldaten müſſen luſtig ſein.

(er ſingt:)

Tags dem Feind Eins aufgebrannt,
Blei und Pulver ſtets zur Hand;
Nach dem Sturme brav geraubt,
Reiches Edelvolk geſchraubt,
Flink gebraten, ſtott geſungen,
Mit der Dirn um's Faß geſprungen;
Nachts das Mädel in dem Arm:
Teufel nenn das Leben arm!

Alle.

Nachts das Mädel in dem Arm:
Teufel nenn das Leben arm!

Ein Stammgast.

Mit Mädels hat er's ſtets zu thun,
Die läßt er Tags und Nachts nicht ruhn.

Soldat.

Hört nur den alten Ehetoffel,
Der's lieber mit den Weibern hält —
Und jede ſchwinget den Pantoffel
Nach Herzensluſt, wie's ihr gefällt.

Stammgast.

Die Mädchen werfen andre Schlingen,
Worin ſie manches Bürſchchen ſingen.

Ein Spanier.

Er weiß davon ein Lied zu ſingen.

Soldat.

Doch unſer Rundreihn iſt geſtört;
Von ihm wird jetzt ein Lied begehrt.

Stammgast.

Ich will's den Junggeſellen überlaſſen.

Spanier.

Gut, ich will ihn bei'm Schopfe faſſen;
Mir fällt juſt eine Eh'ſtands-Beichte ein,
Soll wie aus ſeinem Mund und Herzen ſein.
Kamraden! hört mir zu und ſtimmt mit ein:

(Er ſingt:)

Zu Hauſe hatt' ich keine Ruh,
So trieb's mich in die Weite;
Da ſetzten mir die Flöhe zu,
Schier ward ich ihre Beute.
Es iſt fürwahr doch lächerlich,
Nicht mal ein Neſt hat man für ſich!'

Hahá hahá! hohó hohó!
Man iſt geplagt von Weib und Floh!

Alle.

Hahá hahá! hohó hohó!
Man iſt geplagt von Weib und Floh!

Spanier.

Drauf dacht' ich in den Krieg zu gehn,
Doch fand ich's dort nicht beſſer;
Da muß man wie ein Sünder ſtehn
Vor dem gezückten Meſſer.
Und wenn gar eine Kugel ſummt —
Die Seel' im Leibe Einem brummt.
Hahá hahá! hohó hohó!
So ſchlimm macht's kaum noch Weib und Floh!

Alle.

Hahá hahá! hohó hohó!
So ſchlimm macht's kaum noch Weib und Floh!

Spanier.

Drauf ſchiff' ich als Matroſ' mich ein,
Die Welt mir zu verſuchen.
Der Himmel ſoll mir gnädig ſein!
Da lernt man erſt recht fluchen.
Zum Frühſtück gab es ſchon den Strick,
Am Abend war der Buckel dick.
Hahá hahá! hohó hohó!
Wie glimpflich machten's Weib und Floh!

Alle.

Hahá hahá! hohó hohó!
Wie glimpflich machten's Weib und Floh!

Spanier.

Was ſoll ich in der Welt noch thun?
Will mich nicht lang' beſinnen:
Getroſt bei meinem Weibchen ruhn
Und ſtreben nie von hinnen.

Geht's auch mitunter — hoppçaça —
So iſt es doch am beſten da!
Hahá hahá! hohó hohó!
Ich kehre um zu Weib und Flöh!

Alle.

Hahá hahá! hohó hohó!
Ich kehre um zu Weib und Floh!

Soldat.

Ein prächtig Lied für unſern Ehemann,
Wie man nicht leicht ein beſſres finden kann.

Spanier.

Ihr habt auch Alle tapfer mitgeſungen.

Soldat (auf Heinrich deutend.)

Nur der allein blieb ſtill und ſtumm für ſich.

Spanier.

An deſſen Ohr iſt's nicht gedrungen,
Dem ging es heute wunderlich,

Hat Schlag auf Schlag ſein Geld verloren,
Sich endlich ſelbſt auf's Spiel geſetzt —
Und wünſcht, er wäre nie geboren,
Weil er zuletzt ſich ſelbſt verloren.

Stammgast.

Ob man — bei ſolchem Gegenmann —
Sich wohl darüber wundern kann?

Spanier (zu Heinrich).

He, alter Freund, nicht ſo betrübt!
Nur der verliert, der gleich verloren giebt.
Hier werf ich zehn Dukaten hin —
Nun wirf einmal —

(Sie würfeln)

Aus iſt die Qual!
Bleibt doch der letzte dein Gewinn.
Mit Wen'gem kann man Viel beginnen,
Fängt man's beim rechten Ende an;
Doch muß man ſich nicht lang' beſinnen —

Schnell eilt vorbei des Glückes flücht'ger Kahn;
Wer muthig wagt, der hat ſchon halb gethan. —
Hör, alter Freund, mir fällt was ein,
Ich könnte dir behülflich ſein:
Vertrauſt du dich in meine Hand,
So bring ich dich zu Ehr und Stand;
Doch mußt du dich mit Leib und Seel' ergeben —

Heinrich.

Wenn du der Teufel wärſt, ich ging es ein!

Spanier.

.Und ich verſpreche dir ein neues Leben,
Schon morgen ſoll es beſſer ſein!
Hab ich dein Wort?

Heinrich.

Aus voller Seele!

Spanier.

So ſtoß drauf an mit dieſen Gläſern Wein.

(Sie ſtoßen ſo heftig an, daß beide Gläſer zerbrechen.)

Sieh, daß dem Bunde gar nichts fehle,
So ſollten ſie zertrümmert ſein.
Nun, topp Geſelle! ſchlage ein!

Heinrich.

Weh, was iſt das! wie brennen deine Hände?!
Wie wird um Kopf und Sinnen mir ſo ſchwach!

Spanier.

Das Glas hat uns ein wenig Blut gezapft
Und neue Lebenskräfte werden wach.
Glück, Ehre, Reichthum und Vergnügen
Wird ſich nach deinem Willen fügen;
Was du gebeutſt, das wird geſchehn,
Was du zertrümmerſt — untergehn! —
Doch es iſt Zeit; wir müſſen ſcheiden.
Erwarte mich in dieſer Nacht —
Dort, wo des Waldbachs trübe Wellen

Sich in dem Waſſerſturz zerſchellen,
An jenem Abgrund halte Wacht.
Und wenn des Mondes bleiche Sichel
Der ſchwarze Felſenzack durchbricht —
So ſei bereit und zaudre nicht —
Dann bin ich da.

(ab).

Bergſchlucht.

Nacht. Aufgehender Mond.

Heinrich (allein).

Werda!

(Keine Antwort.)

Steh mir, biſt du ein Menſch!

(Alles ſtill.)

Biſt du ein Geiſt ſo rede!

Spanier

(aus dem Dunkel hervortretend).

Ich bin's.

Heinrich.

Ich warte ſchon die graue Ewigkeit.

Spanier.

Ich noch viel länger.

Heinrich.

Und du zeigſt dich nicht?

Spanier.

Ich komm', wenn's Zeit. —
Sprich, kennſt du dieſes Fläſchchen?

Heinrich.

Ich ſah ein ſolches nie.

Spanier.

Es iſt das Galgenmännlein, und enthält
So wunderbare, zaubriſche Magie,
Daß der Beſitzer, was er wünſcht, erhält:
Glück, Ehre, Luſt und jedes Gut der Welt.
Und das verkauf ich dir —

Heinrich.

Solch einen Schatz für Geld?

Spanier.

Ja, wiſſe, nur durch Kauf kann man's erlangen,
Und nur für einen g'ringern Preis verkaufen.

Nicht der iſt ſtets befriedigt, der beſitzt;
Drum bleibet Jedem dieſer Ausweg offen,
Und nur für Jenen bliebe Nichts zu hoffen,
Der einen Heller für das Ding bezahlt;
Kein Teufel könnte ihn davon erretten —
Und wollt' er ſich in Gluth und Waſſer betten:
Es iſt umſonſt — er iſt der Hölle Sohn.
Was giebſt du mir? — ſo iſt's dein eigen —

Heinrich.

Nur der Dukaten noch iſt mein.

Spanier.

So gieb ihn her; — jetzt iſt es Dein.
Wenn du es prüfſt, wird's ſeine Kraft dir zeigen.

Heinrich.

So möcht' ich denn das Kaufgeld doppelt finden —
Bei Gott! da iſt's! — doch meine Sinne ſchwinden.

Spanier.

Du siehst, was unbegreiflich — ist geschehn;
Leb wohl! — wir werden einst uns wiedersehn!

(verschwindet.)

Halle in Heinrich's Pallaſt.

Heinrich
(hat ſeine Geliebte auf dem Schoße).

Katharina (ſchmeichelnd).

Mein ſüßer Heinrich!

Heinrich.

Nun, was will mein Käthchen?

Katharina.

Ich möchte wohl — — ach nein, ich mag's
nicht ſagen —

Heinrich.

Sprich, kleiner Engel, was du immer willſt —
Aus Tibet: Kleider, Schawls und ſchöne Tücher,
Die ſollſt du haben; habe ſchon Blankets
Mit meiner Namens-Unterſchrift verſehen,

Rück' du die Summe ein — ſo hoch ſie iſt —
Ich will ſie gern den Leuten dann bezahlen.

Katharina.

Du guter Mann —

Heinrich.

Und hier iſt eine Kette,
Ich kaufte ſie für tauſend Reichsdukaten —
Damit will ich dein weißes Hälschen ſchmücken.

Katharina (ihn küſſend).

Hab tauſend, tauſend Dank für deine Liebe!

Heinrich.

Willſt du noch was, ſo ſprich —

Katharina.

Nichts in der Welt!
Du haſt mir heute Alles ja gegeben.
Doch jenes Fläſchchen, das du wieder nimmſt —
Das iſt ein garſtig Ding — gieb her den Bettel.

(ſie nimmt es ihm weg).

Heinrich.

Käthchen! nimm dich in Acht —

Katharina.

Gott ſteh uns bei!

Da ſteckt der Teufel drin — fort aus dem Fenſter.

(Sie wirft es in den vorüberfließenden Strom.)

Heinrich

(wie wahnſinnig aufſpringend.)

Was giebſt du an! du unfolgſame Dirne!

(Katharina entwiſcht durch eine Seitenthür. Heinrich blickt aus dem Fenſter, läuft unruhig hin und her; plötzlich greift er in die Taſche — und findet das Galgenmännlein. Er erſtaunt, ſeine Mienen beſänftigen ſich und er eilt Käthchen nach.)

Heinrich's Zimmer im Pallaste.

Heinrich, im Lehnstuhle, matt, unmuthig. Ein Diener an der Thür.

Heinrich.

Ist Katharina noch nicht wieder da?

Johann (vortretend.)

Ja Herr; doch hat sie gleich sich eingeschlossen.

Heinrich.

Habt Ihr denn meinen Auftrag nicht bestellt?

Johann.

Es ist sogleich geschehn; doch Herr —
Verzeiht es mir, wenn ich dadurch Euch kränke —
Es scheint, als will sie Euch nicht sehn,
So lang' Ihr krank seid.

(tritt wieder zurück.)

Heinrich.

Ha, ſo ſind die Weiber!
Am Gold allein, an Freud' und Glück,
Da hängt ihr hochmuthsvoller Schmeichelblick —
Und bleibt das aus — gleich ſind ſie nicht zu Haus.
Doch ich bin Schuld daran — ich habe ſie verwöhnt,
Ich hab' es ihr gelehrt, mein Gold zu lieben —
Und bin ich krank — mein Gold iſt ihr geblieben —
Und ich, ich ſelber werde noch verhöhnt.
Doch wart — bald ſoll es anders ſein —
Das Galgenmännlein war am längſten mein.
Johann! du ſollſt zu meinem Doctor gehn,
Jetzt iſt er noch daheim; beſtell' ihm meinen Gruß:
Ich ſchickte hier ihm eine Raritát,
Die er als Kenner ja zu ſchätzen wüßte.

(Giebt ihm das Galgenmännlein.)

Er möchte mir dafür zwei Gulden senden;
Die bringst du mir; doch schnell, mach' fort!

Johann (verwundert, gehend).

Heut kann ich meinen Herren nicht verstehn —
Zwei Gulden? — nein, das muß mit ihm zu
Ende gehn.

(Ab.)

Heinrich (allein).

Was hatt' ich nun von den geträumten Freuden? —
Zwei Unzen Glück, und zentnerschwere Leiden,
Und Ruhe — keinen Augenblick!
Mit Zittern nur gedenk' ich an den Traum,
Der mich heut' Nacht so fürchterlich erschreckte.
Da war's mir doch, als kröch' aus jenem Fläschchen
Ein schwarzer Wurm viel Ellen lang heraus,
Polypenarmig meinen Leib umschlingend,
Und drückte bergeschwer auf meine Brust.
Ich athmete beängstigt, wachte auf —

Und wieder war's, als ſchlüpfte eine Kröte
Von meinem Leibe in des Fläſchchens Schlund.
Dem Himmel Dank! jetzt iſt es nicht mehr mein;
Mir wird ſo leicht, ich fühle mich ſo wohl —
Das iſt ein Zeichen, daß er es genommen.

(Ein Diener tritt ein.)

Was bringſt du?

Diener.

Eben ſind drei Perſer angekommen,
Die Zutritt bei dem gnäd'gen Herrn erbitten.

Heinrich.

So laß ſie ein.

(Diener ab.)

Was werden die mir bringen —?

(Sie treten ein.)

Einer der Perſer.

Der gnäd'ge Herr verzeihn, daß wir erſcheinen,

Doch haben wir hier ein Paar Zettelchen —
Für ſolchen Herrn nur eine Kleinigkeit —
Und bitten ſehr, ſie bald uns einzulöſen,
Da wir nach Perſien zurück gedenken.

Heinrich.

Was iſt das?

Perser.

Hat uns doch die gnäd'ge Frau —
Für hunderttauſend Stück Dukaten —
Die ſchönſten Schawls und Kleider abgenommen,
Ganz acht aus Tibet, von dem Indus-Ufer.

Heinrich (aufſpringend).

Das iſt zu viel! — Bei Gott, das dacht' ich nicht!
Nehmt Eure Schawls und Kleider, nehmt das Weib,

Nehmt den Palaſt mit allen ſeinen Schätzen,
Ich wehr's Euch nicht, ich überlaß Euch Alles!
Nur mich laßt ziehn — ich kann's nicht mehr ertragen.

(Nimmt Stock und Hut.)

Johann (tritt ein).

Herr Doctor danken, und hier ſind zwei Gulden.

Heinrich.

Gieb her; das iſt genug zum Reiſegeld.
Sag Katharinen, ich vermacht' ihr Alles,
Was ich beſeſſen — auch der Perſer Schuld —
Doch mich ſäh ſie auf Erden nicht mehr wieder.
Ich geh auf Wanderſchaft, will Geld verdienen;
Giebt's doch noch Dörfer, wo man Raſttag hält;
Auf ewig ſcheid' ich aus der großen Welt —

Denn da erlebt man täglich neue Wunder.
Gehabt Euch wohl! und theilt Euch in den
Plunder.

(Ab.)

Johann (kopfschüttelnd).

Bei Alle dem stehn mir die Sinne still;
Ich weiß nicht was er thut, noch was er will.

Straße.

Auf einem Steine an der Ecke des Marktes sitzt Heinrich mit aufgestütztem Kopfe, ohne aufzublicken.

Casparle

(mit einem Apothekerkram; für sich).

Der Schelm, der mir den Kasten angeschmiert,
Hat es mit arger List begonnen;
Dort scheint ein Tag'dieb sich zu sonnen;
Ich red' ihn an, das ist nicht viel riskirt.

(Er tritt näher; laut:)

Was sitzt der arme Teufel hier
Und stützt den Kopf in beide Hände?
Sei lustig nur, ich helfe dir,
Daß endlich sich dein Schicksal wende.
Du schleichst dahin wie ein lebend'ger Spuk,
Wirst schier vorzeitig noch zu Erde.

Laß ab davon, damit genug!
Ich ſorg', daß dir geholfen werde.
Da nimm für heute meinen Kram,
Ich laß ihn dir für zwanzig Kreuzer;
Stets war fidel noch, wer ihn nahm; —
Gelt, das iſt doch ein guter Schweizer?

Heinrich.

Ich habe nur noch dreizehn Kreuzer —
All meine Hoffnung geht mir aus dem Sinn!

Casparle.

Nur immer luſtig! Nimm ihn dafür hin.
Doch erſt noch trink mit mir ein Glas Tokaier,
Denn zu dem Handel braucht man Munterkeit;
Und wie ein Quell ſtrömt meiner Rede Feuer,
Nach dieſer ſeelenkräft'gen Flüſſigkeit.

(Er nimmt zwei Gläſer aus dem Kaſten und ſchenkt ein.)

Da ſtoß mit an, in einem Zuge 'runter!

(Sie trinken.)

Heinrich.

Bei Gott, das ſtärkt! haſt du noch eins?
Da werd' ich doch noch einmal munter.

Casparle.

Das iſt die Kraft des ſüßen Weins;
Glück auf Kam'rad! noch einen Zug,
Doch dann iſt's für uns Beid' genug,
Sonſt geht's am Ende noch treppunter.

(Sie trinken aus.)

Heinrich.

Juchhé! Kamrad, da iſt dein Geld;
Ich bin der Glücklichſte der Welt!

(Er eilt mit dem Kaſten auf den Markt, wo viele Menſchen verſammelt ſind.)

Casparle.

O Gott ſei Dank! nun bin ich wieder frei;

Mir war doch ganz verdammt zu Muth dabei!
Der Teufel brennt wie heiße Aſche
Selbſt eingeſperrt in einer Flaſche.
(Er ſieht ſich nach dem Markt um.)
Sagt' ich's ihm nicht? — wie ſchon die Leute kommen;
Da kaufen Zwei, noch Einer, — wieder Zwei —
Das Kaufgeld hat er dreifach eingenommen;
Ich warte, bis er wieder hier vorbei. —
Da kommt er ſchon den Markt herunter;
Bis jetzt hat er noch nichts gemerkt.
Mein Glas Tokaier hält ihn munter,
Das hat ihm Leib und Seel geſtärkt. —
Der arme Tropf, was wird er ſagen,
Wenn er ſich ſo betrogen ſieht,
Und ihn mit friſch geheiztem Magen
Der Teufel nach der Hölle zieht. —
Der Handel geht; das läßt ſich denken,

Bei ſolchem theuren Amulett;
Ein Wort muß ich ihm doch noch ſchenken,
Doch dann verlaß ich dieſe Stätt'.

(Heinrich, den Kaſten über die Schulter gehangen, kommt heran.)

Na alter Freund, wie iſt's gegangen?

Heinrich.

Dein Rath war gut, ich habe ſtets empfangen,
Was ich gefordert, blank und baar,
Bisweilen auch darüber gar.
So lang' ich dieſen Kram beſitze
Iſt mir nicht bang' vor Kält' und Hitze.

(Einige Mädchen kommen vorbei.)

He, ſchöne Damen! allerhand ſchöne Sachen;
Probate Mittel jung und ſchön zu machen!
Hier, das beliebte Lebens-Elixir,
Wer's nimmt, der iſt geſichert für und für;
Und wenn das narb'ge Alter es gebraucht —

Iſt's wie von Jugendfriſche angehaucht:
Die Runzeln ſchwinden, matte Augen blitzen,
Das ſtumpfe Hirn wird neuerfüllt mit Witzen;
Doch wer es in der Jugend ſchon benutzt,
Der iſt für's ganze Leben zugeſtutzt.

Ein Mädchen.

Ei ei, was fordert Ihr dafür?

Heinrich.

Drei Gulden nur —

Mädchen.

So nehmt denn ihrer vier.

(Kinder haben den Kram umdrängt; Eins thut beim Anblick des Fläſchchens einen lauten Angſtſchrei.)

Heinrich.

Verdammtes Balg! ſo halt dein Maul!
Man muß hier ſchleppen wie ein Gaul

Und ſoll ſich noch mit ſolchen Ralfen plagen;
Fort von dem Kaſten! ſonſt wird dreingeſchlagen!
(Mehrere Mädchen wollen vorbei gehen.)
He! ſchöne Jungfern! hier giebts was zu kaufen;
Wer wollte denn ſo ſchnell vorüberlaufen!
Hier, Salben und Extracte aller Art,
In Flaſch und Kruken ſicher aufbewahrt.
Für junge Damen ſorglich extrahirt,
Wenn ihnen ja mal etwas arrivirt,
So wird es hierdurch augenblicks kurirt.
Wo ich geweſen durft' ich dies nur nennen,
So ſah ich alle Jungfern mich umrennen;
Sie wollten alle beſten Leib-Extract —
Da ward mit beiden Händen zugepackt.

Ein zweites Mädchen.

Ei, nicht ſo übel! nun ſo gebt mir zwei;
Was iſt dafür? —

Heinrich.

Das Stück macht einen Gulden.

Mädchen.

Doch ich beſinne mich — noch eins dabei;
Ich mache heute lieber Schulden.

Heinrich.

Ein ſchönes Kind, das muß ich ſagen;
Wie wird mein Balſam ihr behagen!

Mehrere Jungen

(haben in den Kaſten geſehen; Alle laufen mit gellendem Geſchrei davon:)

Da ſteckt der Teufel in dem Kaſten,
Mit Horn und Schwanz und Pferdefuß!

Heinrich

(mit Entſetzen das Fläſchchen erblickend.)

Gott, was iſt das! ſoll ich nie ruh'n und raſten,
Daß mich auch hier das Ding verfolgen muß?!

(Er ſchleudert es weit von ſich:)

Fort mit dem Bettel! nie mehr wirſt du mein!
Verlaß mich Teufel! Scheuſal weiche,
Daß nie dein Bild mich mehr erreiche!
Ich bin nicht dein!

(Die Flaſchen im Kaſten klirren zuſammen und ein kreiſchendes Hohngelächter dringt hervor. Heinrich erblickt das Fläſchchen mit dem Teufel an ſeiner alten Stelle, wirft den Kram nieder, und ſtürzt in Verzweiflung zu Boden.)

In der Klosterkirche.

Gesang mit sanfter Orgelbegleitung.

(Röschen an der Seite eines Altars. Heinrich neben ihr).

Heinrich (halblaut).

So andachtsvoll, so engelschön
Hab' ich kein Mädchen je gesehn!

(laut.)

Mein frommes Kind, darf ich wohl zu Euch treten
Und mit aus Eurem Buche beten?

(Röschen reicht ihm erröthend das Buch hin.)

Wie ist hier Alles doch so schön,
So etwas hab' ich nie gesehn.

Röschen.

Ja, dies ist auch die Sanct-Marienkirche.

Heinrich.

Heißt du Marie?

Röschen.

O Gott behüte!?

Das bin ich armes Kind nicht werth.

Heinrich.

Den ſchönſten Namen hätt' ich dir beſchert;
Marie iſt Nichts vor deiner Engelsgüte.

Röschen.

Ihr läſtert, ſchweigt. Ich denk', wir wollen beten?

Heinrich.

Deshalb allein bin ich zu dir getreten,
Und meine ganze Seele iſt ein Flehn —
In deinen Augen Gnade zu erſpähn!

Röschen.

O Gott! was wollt Ihr?

Heinrich.

Still, mein Herzenstäubchen!
O höre meine Bitte in Geduld,
Nur dir bekenn' ich meine ganze Schuld,
Daß ich nicht längst in deinen Armen liege
Und mich zur Seligkeit hinüberwiege!

Röschen.

O Gott, wie wird mir; laßt mich los!

Heinrich.

Still, süßes Püppchen! komm in meinen Schoß.

(Sie fällt in Ohnmacht.)

(Heinrich trägt sie unbemerkt auf ein Chor hinterm Altar.)

Dieſelbe Kirche.

Clärchen (allein).

(Nachdem die Verſammlung das Haus verlaſſen hat, kniet Clärchen, als Novize gekleidet, am Altar nieder und betet:)

Vater, erbarme dich!
Laß mich Vergebung meiner Sünden
Durch deine reiche Gnade finden,
Ach und erbarme dich,
Herr, über mich!

O ſchenke, Vater, deinen Segen
Auch ihm auf allen ſeinen Wegen,
An den ich denke Tag und Nacht —
Und über den dein Auge wacht.

Ach laß mich ihn noch einmal ſehen,
Ihm meine Unſchuld zu geſtehen —
Damit ich ruhig ſterben kann;
O Vater, ſieh dein Kindlein an!

Beſchütze ihn mit deinem mächt'gen Arm;
Halt' ihn im Glauben treu und warm!
Und will Verſuchung ihn umgeben —
So ſende deine Engel aus,
Daß warnend ſie ſein Herz umſchweben
Und führen ſiegreich ihn hinaus!

Ach, Vater, höre mein Gebet —
Wenn ſchwach die Lippe gleich,
Doch ſtark die Seele fleht!

— — —

Heinrich

um Mitternacht im Walde allein.

(Angſtvoll:)

Woher das Blut, das mein Gewand befleckt?
Gott! wach ich? träum ich? bin ich ſchon entdeckt?
Was ſeh ich dort, wie Geiſter mich umſchwirren,
Mein Auge flimmert und mein Ohr wird taub,
Unheimlich raſchelt's hinter den Gebüſchen — —
Es zieht ein Lüftchen nur durch dürres Laub.
Doch horch, aus weiter Ferne naht Geſang,
Und Rabenkrächzen hör' ich hin und wieder;
Wie wird mir doch bei jenem Ton ſo bang,
Das klingt ſo ſchauerlich, wie keines Menſchen
Lieder.

Und immer näher hör' ich's ſchwirren,
Das will mir ſchier den Sinn verwirren,
Die Worte kann ich ſchon verſtehn —
Es iſt ein Hexenſchwarm, er wird vorübergehn.

Geisterchor (vorüberziehend).

Im nächtlichen Schauer, bei Mondenſchein,
Da ziehn drei Geſtalten zum Rabenſtein;
Sie fahren dahin mit ſchwirrendem Klang,
Vom Rade da ſtöhnt es ſo grauſig und bang;
Es krächzen die Raben allda:
„Kroah krah, kroah krah, kroah!"

Sie reiten auf Fork und Beſenſtiel,
Es ſind drei Weiber und Katzen viel;
Sie grinzen ſich an und fliegen davon,
Die Weiber, die ſchreien mit kreiſchendem Ton,
Es krächzen die Raben allda:
„Kroah krah, kroah krah, kroah!"

So reitet der gräßliche Zug nun vorbei,
Bei Rabenkrächzen und Katzengeſchrei,
Bei Hexengeſang und Alraunengeſchwirr,
Sie ziehen dahin in buntem Gewirr;
Es krächzen die Raben allda:
„Kroah krah, kroah krah, kroah!“

(Aus der Ferne:)

Und ſieh in drei Tagen am Rabenſtein —
Da ſchimmern drei Räder im Mondenſchein;
Die Raben die ſitzen gefräßig dabei
Und hacken gierig das Aas entzwei;
Sie freſſen und krächzen allda:
„Kroah krah, kroah krah, kroah!“

Heinrich.

O Gott ſei Dank! das Scheuſal iſt vorbei,
Die Luft iſt rein, ich athme wieder frei;

Denn bei dem ſchaurigen Hexengeſang
Da war's mir, als hing' ich am Galgenſtrang,
Und als ich das Schwirren der Geiſter vernahm,
Da dacht ich, das jüngſte Gericht käm' heran. —
Nun weiter durch den finſtern Wald,
Und wenn es Tag wird — mach' ich halt.

Doch ſtill! ich höre dort menſchlichen Ton;
Bei Gott! die Häſcher, ſie nahen ſchon;
O hilf mir, theures Amulett!
Verbirg mich ſchnell an dieſer Stätt.

(Heinrich ſieht ſich plötzlich umzingelt, und tritt keck dem Haufen entgegen.)

Was wollt ihr vom ruhigen Wandersmann?

Soldaten.

Er iſt's Kameraden! greift ſicher ihn an!

Heinrich.

Wer's wagt, ihr Schurken! mich zu berühren,
Den ſoll der Teufel zur Hölle führen!

Soldaten.

Faßt zu! Faßt zu! da liegt der Wicht,
Und all ſeine Teufel, die helfen ihm nicht.

Heinrich (gefeſſelt).

Hilf Himmel! — o bedacht ich's ehr: —
Das Galgenmännlein hab' ich nicht mehr!

Kerker

Unterm Thor. Ein Gitterfenster nach der Straße, ein anderes nach dem Fluſſe hinaus.

Heinrich (allein, gefeſſelt).

Wer hat den Menſchen denn ein Recht gegeben
Zu ſchalten über eines Menſchen Leben?
Sind ſie allein zum Herrſchen auserkoren —
Und Alle wir zu Knechten nur geboren?
Wie — kamen ſie nicht nackt und blos zur Welt?
Vielleicht in Purpur, Diadem und Kronen?
Iſt's wahr, daß nie ihr Leib zu Staub zerfällt,
Und nicht Gewürme einſt ihr Haupt bewohnen? —
Auch euer Schädel — glaubt's — wird einſt zerſchellt

Und mit ihm fallen diamant'ne Kronen!
Gott wird nach einem Maße Allen lohnen:
(Vorübergehende werfen Geld durch's Gitter.)
Was werfen ſie in's Fenſter dort herein? —
Almoſen ſind's, Betrübte zu erfreun.
Ihr guten Leute, es iſt allzuſpät —
Für mich kein Weg, der in die Freiheit geht.
(Stimme am Fenſter.)
ſt! ſt!

Heinrich.

Wer ruft da?

Stimme.

ſt! das Galgenmännlein!

Heinrich.

Ha! — Ein Blitzſtrahl zuckt mir durch die Seele!
Wer biſt du, ſprich, wo kommſt du her?

Bettler.

Ich bin ein armer Bettelmann,

Und kaufte dies, um reich zu werden;
Doch seh ich jetzt — das ist kein Glück auf Erden.
In Sorg' und Angst hab' ich die Zeit vollbracht,
Und sag' ihr ewig gute Nacht!
Da soll man sich mit reichen Schurken fassen,
Von dem Gesindel sich betrügen lassen,
Muß ihnen gar noch Complimente machen
Und wohl zu einem Schelmstück Beifall lachen.
Nein, lieber will ich betteln Nächt' und Tage;
Armuth ist kümmerlich — doch Reichthum Plage!
Drum bin ich auch hieher gekommen,
Da wird mir's sicher abgenommen.

Heinrich.

Gieb her das Ding!

Bettler.

Kennt ihr die Eigenschaft?

Heinrich.

Ich kenne seine ganze Kraft.

Bettler.

Sieh, wie es ſpringt, als ob's zu euch ſich freute.
Das dacht' ich wohl, euch kann es dienlich ſein,
Euch oft erquicken, und wohl gar befrein.

Heinrich

(nach dem umherliegenden Gelde greifend:)

Ich danke dir! nimm dieſe wen'gen Dreier;
Doch geh! mein Kerkermeiſter kommt.

(für ſich:)

Jetzt Heinrich gilt's! nun haſt du Geld,
Sei klug — und dir gehört die Welt!

(Der Kerkermeiſter tritt ein.)

Heinrich

(eine Handvoll Dukaten umherwerfend).

Fort teufliſch Gold mit deinem eitlen Schimmer!

Kerkermeiſter.

Ha, was iſt das! — iſt das nicht Goldes Flimmer?

Heinrich.

Es ſind die Schlacken aus der Höllengluth,
Die hier ſchon zeigen, wie es dort uns thut.

Kerkermeister.

Haſt du noch mehr?

Heinrich.

So viel du immer willſt.
Doch wer wird noch im Grabe Schätze heben;
Und mir lacht niemals mehr ein freies Leben. —
Kannſt du die Kette ſprengen, die mich drückt? —
Hier haſt du Gold; ſei klug — du biſt beglückt.
Und willſt du meiner Kette Laſt mir tragen,
So kann dir noch ein goldner Morgen tagen.
Hier hundert Stück von doppeltem Gewicht;
Noch andre hundert hier; — du regſt dich nicht?
Macht dich mein Gold zu Eiſen oder Stein?
Und du beſinnſt dich noch, mich zu befrein?

Kerkermeister.

O Gott, mir ſchwindelt nur vor all dem Schein;
Ich denke ſo — was wird der Richter ſagen?

Heinrich.

Der Richter? — hier iſt noch das Doppelte;
Gieb es dem Richter, und du darfſt ihn fragen,
Wer es gewagt bei ihm mich zu verklagen;
Ich ſage dir, es wird kein Kläger ſein.
Doch raſch nun, öffne mir die Banden.

(Der Kerkermeiſter nimmt ihm die Ketten ab.)

Jetzt bin ich frei; ein Schritt — du biſt allein;
Noch iſt es Zeit; haſt du an deine Kleinen
Und an dein Weib daheim wohl ſchon gedacht?
Wird nicht nach gold'nem Tage eine Nacht
Voll Jammer und voll Noth für euch erſcheinen? —
Gieb her das Gold, ich werf' es in den Strom,
Und biete dir von Neuem meine Glieder.

Gerbermeister.

Laß mir das Geld! und geh, wohin du willſt;
Denn glücklich würd' ich nun doch niemals wieder.

Heinrich (gehend).

O Thoren, die wir ſind! am eitlen Glanz
Hängt unſer blindes Herzensauge ganz.
Wir wünſchen unabläſſig und erwerben —
Und ſtürzen hoffend ſelbſt uns in's Verderben;
Denn all die heißen Wünſche unſrer Bruſt
Sind doch Phantome nur von Glück und Luſt!

(Ab.)

Straße.

Man sieht, wie Heinrich auf der Straße das Galgenmännlein einem armen Rekruten anbietet, der dasselbe nach kurzem Handel für einige Heller kauft.

Platz vor einem Kloſter.

An der Landſtraße, im Walde.

Clärchen

(geht innerhalb der Mauer ſinnend auf und ab.)

Köschen

(im Pilgergewande am Eingange.)

Ich wünſchte wohl die Priorin zu ſprechen.

Clärchen.

Du kommſt ja mit verweintem Angeſicht —
Willſt denn du junges Blut auch mit der Welt ſchon brechen?

Köschen.

Ach in der Welt wohnt ja die Treue nicht —

Clärchen.

Die Treue — —

Röschen

(auf ein Medaillon an Clärchens Bruſt deutend.)

Gott! was iſt das für ein Bild!

Clärchen.

Still, Schweſter! Niemand darf es ſehn;
Ich ſoll hier nur zu Heil'genbildern gehn.
Sind dieſe Züge dir bekannt?

Röschen.

Ja wohl, ja wohl! o ſprich, wer iſt es denn?

Clärchen.

Du haſt's geſehn — und darf ich auf dich baun,
So will ich dir mein Innerſtes vertraun:
Den du hier ſiehſt, der ſchenkte einſt mir Liebe
Und ward für dieſe Erde mir beſtimmt.
Der Krieg begann, er focht mit Ruhm und Glück,
Ward hoch geehrt — doch kehrte nicht zurück.

Als ich ihn Jahre lang als todt beweint,
Ward einem Andern ich vereint;
Und denke nur, an unſerm Hochzeitsfeſt —
Kriegt' ich die erſte Kund' von ſeinem Leben,
Und daß er mir in treuer Lieb' ergeben.
Die Heiterkeit der Seele war dahin,
Mein Lebensglück für immer untergraben;
Nur Gram und Kummer nährten meinen Sinn —
Und ſo gebar ich einen todten Knaben.
Im Tiefſinn gab mein Gatte ſich den Tod;
Ich ging in's Kloſter — —

Röschen.

Heil'ger, ew'ger Gott!
So kann mit dir ich doch recht ſatt mich weinen.
O, könnten wir doch eine Zelle theilen —
Noch inniger uns zu vereinen!
Dann wollt' ich früh zu dieſem Bilde eilen
Und Abends ſpät an ſeiner Seite weilen;

Denn, wunderbar — ich fühle mich getrieben
Den, den ich haſſen ſollte, nur zu lieben!

Clärchen.

Dort kommen Schweſtern; laß bei Seit' uns gehn —
Und ſage mir, wie du mit ihm verbunden.
Hier leb' ich täglich meine ſchönſten Stunden,
Weil ich noch immer hoff' — ihn einſt zu ſehn.

(Beide ab.)

Derſelbe Platz beim Kloſter.

Heinrich

(geht langſam am Walde hin, und ſteht von Zeit zu Zeit ſtill).

Was zaudre ich? was hält mich noch zurück?
Nur noch ein Schritt — ſo iſt's vollendet,
Ein Augenblick — mein Daſein iſt beendet! —
Beendet? — Daſein? — Leben? — Augenblick? —
Wird nicht ein neues Sein, mit neuen Plagen,
Beginnen nach der Erdennacht zu tagen? —
Wenn ich den Schritt zurückzuthun gedächte — —
Nein niemals, nie zurück! — nur vorwärts, fort!
Das iſt die Loſung an dem künft'gen Ort. —
Ein künft'ges Leben alſo iſt gewiß;
Wie lange?! — lange? — das iſt ungewiß;

Denn keine Stunde und kein Maß der Zeit
Gilt — wie auf Erden — in der Ewigkeit!

(Ein Soldatenhauf kommt heran.)

Soldat.

Hier ſind zwei Piſtoletten zu gewinnen,
Auch eine Kugelform, ein Büchſenſack
Und fünf Stück Scharfpatronen drinnen,
Wer's Glück hat kriegt den ganzen Pack.
Willſt du das letzte Loos? — gieb einen Heller;
Wir ziehen gleich, es geht nur um ſo ſchneller,
Denn Dreizehn müſſen bei dem Spiele ſein

Heinrich.

Hier iſt mein Heller; ſetz' ihn für mich ein.

(für ſich.)

Vorbei iſt meine Sorge, meine Qual:
Des Schickſals Spruch entſcheide meine Wahl!

Ein Soldat

(der Steinchen in ſeine Mütze gezählt hat.)

Topp! dreizehn Steine ſind darin,
Und wer den rothen zieht — hat den Gewinn.

(Sie ziehen und Heinrich gewinnt.)

Soldat.

Der Teufel! — da ſind deine ſieben Sachen. —
Wir wollen uns indeß zu Biere machen.

(Sie ziehen ab.)

Heinrich
(der die Piſtolen geladen hat.)

Das Schickſal will es; nun denn — fort!
Ich zittre nicht vor meinem Zukunftsort.
Schlecht war's, erbärmlich ſchlecht auf Erden,
Nur beſſer kann's — doch ſchlechter niemals werden!

(Er ſetzt beide Piſtolen an und drückt los; die Kugeln jedoch ziehen pfeifend an ſeinem Kopfe vorbei, daß die Haare rauchen, und ein dumpfes Hohngelächter erſchallt.)

Welt und Teufel! das war das Galgen-
männlein!

(Echo verhallend:)

Galgenmännlein — — —

(Er greift in den Sack und hat es in
Händen:)

Der Hölle Pforten ſeh ich vor mir offen:
„Denn nur für Jenen bleibt ja Nichts zu hoffen,
„Der einen Heller für das Ding bezahlt.
„Kein Teufel kann ihn mehr davon erretten,
„Und wollt' er ſich in Gluth und Waſſer betten:
„Es iſt umſonſt — er iſt der Hölle Sohn!"

(Glockengeläut vom Kloſterthurme.)

O ſchweigt ihr Glocken! euer voller Ton
Weckt die Erinn'rung wunderſel'ger Tage,
Doch klingt ihr jetzt wie dumpfe Todtenklage. —
O wehe, weh! dort naht der Satan ſchon! —

Ach, dürft' ich noch das Heiligthum betreten,
Könnt' einmal ich zu meinem Gotte beten!

Clärchen

(hervorſtürzend, während Röschen an der Pforte auf die Kniee ſinkt).

Mein Heinrich, Heinrich! Gott erbarme ſich!

Heinrich.

Bleib, rühre mich nicht an! du biſt des Todes!

Clärchen.

Und ſoll ich ſterben, ſterb' ich doch mit dir!

Heinrich.

Bleib, rette dich! die Hölle lechzt nach mir!
O könnt' ich beten! beten nur mit dir!

(Chorgeſang aus der Kloſterkapelle.)

Ora pro nobis — —

Clärchen (kniend.)

O heil'ger Vater! Jungfrau höre mich!
Jeſus Maria! Gott erbarme dich!

Laß mich für ihn die ſchwere Schuld vertreten,
Herr! öffne ihm das Herz, und lehr' ihn beten!

Heinrich.

Ich' hab's verdient, ich muß verloren gehn;
Mir fehlt das Wort, Vergebung zu erflehn.

Die Glorie des Himmels

erſcheint und eine Stimme ſpricht:

„Die Gottheit achtet nicht der todten Worte:
„Dein Wille öffnet dir die Himmelspforte!"

Heinrich (ſich aufrichtend).

Herr hilf mir! — ha, der Satan iſt verſchwunden. —
Durch dich, o Heil'ge! hab' ich Gnade funden!

(Er ſtürzt Clärchen in die Arme.)

Leipzig: F. A. Brockhaus. 1839.